

Peter Kern: *Trinität, Maria, Inkarnation. Studien zur Thematik der deutschen Dichtung des späteren Mittelalters.* (= *Philologische Studien und Quellen* 55). Berlin (Erich Schmidt-Verlag) 1971.

Schon beim ersten, flüchtigen Hinsehen staunt man über zweierlei: 1) daß ein junger Forscher seine Leidenschaft, seinen Ernst und seine Geduld an die geistliche Dichtung des ausgehenden Mittelalters wendet und innerhalb dieser etwas spröden, ästhetisch unergiebigsten Literatur einen recht engen dogmengeschichtlichen Themenkreis auswählt; 2) daß er den Nachweis seiner wissenschaftlichen Qualität nicht auf dem modischen Weg der Strukturanalyse, der Gestaltinterpretation erbringt, sondern sich um „thematische Zusammenhänge“ (S. 10) bemüht und so bewußt geisteswissenschaftlich arbeitet.

Die Aspekte, mit denen er von der Germanistik aus die Kirchengeschichte bereichert, sind beachtlich.

Es handelt sich um kirchliche Texte aller Art, Mariendichtung zumeist, auch Liturgie- und Spruchliteratur, in denen vom späten 13. bis zum 15. Jh. das Motivbündel Trinität – Fleischwerdung des Gottessohnes zur Sprache kommt. Die „Dreifaltigkeit“ als Thema volkstümlicher Glaubensaussage ist in jener Zeit durchaus nichts Neues; neu ist vielmehr der Versuch, das Ereignis der Christgeburt trinitarisch, mariologisch und christologisch zugleich zu deuten und das Irrational-Mysteriöse im logischen Zugriff annehmbar, wenn nicht einsehbar zu machen. Daß die Spekulationen des ausgehenden MA zum Inkarnationsproblem, namentlich zu der Paradoxie des vere deus – vere homo bisweilen in platte rationalistische Theoreme und bisweilen in spitzfindige Symbolspielereien auswuchern, geht aus dem reichhaltigen Belegmaterial eindeutig hervor. Der Einfluß der lateinischen geistlichen Dichtung (Sequenzen, Hymnen) wird allenthalben spürbar. Motive, Bilder und eine kennzeichnende Gefühlstemperatur hat die Mystik geliefert. Die Menschwerdung wird als innertrinitarischer Akt gesehen; Christus bleibt mit der Dreieinigkeit identisch, die Trinität ist unteilbar und untrennbar (169, 189); Maria wird zur relevanten Figur, sie erscheint als menschlicher Gegenpol des Erlösungswerkes und zugleich als präexistent erwählt zur Partnerschaft des Göttlichen. (Folz S. 236 u. ö.). Unvermeidbar, daß die Marienwelt selbst trinitarisch getönt sind: tochter (des Vaters), muoter (des Sohnes) brüt (des Geistes) (89). Bekannt sind die drei Laute des Mariensignums AVE (122 ff.) mit der Umkehrung EVA (Menschmutter): all dies wird in der zuverlässig orientierenden Arbeit Kerns in sinnvolle Zusammenhänge gerückt. Besonders glückt sind die Partien, wo die Motivfelder sich im sprachlichen Ausdrucksbereich (Bild, Allegorie) darstellen (S. 164, S. 171, S. 190 ff. und oft.).

Die Dichter und Meister der späten Zeit, die auf die angedeutete Thematik hin untersucht werden, sind gewiß von sehr unterschiedlichem und durchweg nicht von höchstem Rang. Sie haben teils in versifiziertem dogmatischem Traktat, teils in der handfesten Predigtform, teils im exegetischen Kommentar der Hauptfundstellen (natürlich vor allem Luc. 1 u. 2 und Joh. 1), teils in der hymnischen Form des Marienpreises dem Thema offenbar selbst lebhaftes Interesse abgewonnen und ihr Publikum erreicht.

Überraschend ist, bei Lektüre dieser sorgsam Materialsammlung in Erfahrung zu bringen, daß gegen Endzeit der mhd. Epoche der Dichter seine frische Ursprünglichkeit, Naivität und die Plastik des sprachlichen Ausdrucks verliert und dafür Problembewußtsein und hohen Reflexionsstand eintauscht. Er wird zum poeta doctus und manchmal zum Laienprediger, der seine Legitimation aus dem spekulativen Interesse und aus der orthodoxen Grundhaltung bezieht.

Besonders hinzuweisen ist auf das aufschlußreiche Kapitel „Anhänge“ (239 ff.) in dem exkursweise auf wichtige Einzelheiten eingegangen wird; und auf die „Schlußbetrachtung“ (225 ff.), die die Ergebnisse zusammenfaßt. Hier sind die Dichter im Zusammenhang des bearbeiteten Themas gruppiert, wobei sich der Autor natürlich darüber im klaren ist, daß dadurch der einzelnen Individualität Gewalt geschieht. Andererseits gibt die systematische Anordnung des Materials auch Ausblicke frei, die auf andere Weise nicht zu gewinnen wären.

*Güterslob*

*S. Hajek*